

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 45 (1927)

Artikel: Bericht über die kantonale Lehrerkonferenz in Bergün
Autor: Schatz, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die kantonale Lehrerkonferenz in Bergün

Von G. Schaß



Da die Delegiertenversammlung in Poschiavo keinen Vorschlag für den nächsten Konferenzort gemacht, sondern die Wahl desselben dem Vorstand überlassen hatte, beschloß letzterer, die Lehrerschaft in Bergün anzufragen, ob ihnen die Einberufung der Jahresversammlung nach dorten genehm sei. Trotz der großen Arbeit, die den Kollegen am jeweiligen Konferenzort überbunden wird, willigte die Bergüner Lehrerschaft sofort ein und erklärte sich bereit, die nötige Vorsorge zu treffen, damit Delegierte und Konferenzbesucher bei ihnen gut aufgehoben seien. Das vollzählige Erscheinen der Delegierten am 12. November und der starke Aufmarsch der Bündner Magistraten am darauffolgenden Tag zur Kantonalkonferenz hat gezeigt, daß man allgemein mit der Wahl des Konferenzortes einverstanden war.

Delegiertenversammlung des B. L. V.

PROTOKOLL

Die Vertreter der Kreis- und Bezirkskonferenzen des Bündnerischen Lehrervereins versammelten sich vollzählig am 12. November 1926 im Hotel Kurhaus, Bergün, zur Abhaltung ihrer jährlich wiederkehrenden Tagung. Nach kurzem Begrüßungswort von Seiten des Vereinspräsidenten Herrn Dr. Schmid erstattete derselbe einen kurzen

Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes.

In vier Sitzungen erledigte der Vorstand die ihm vom Verein übertragenen Obliegenheiten, wie Zusammenstellung und Sichtung der Arbeiten für den Jahresbericht, Wahl von Referat und Referenten für die Kantonalkonferenz nebst andern ordentlichen Traktanden.

Die Frage der Schaffung eines interkantonalen Konkordates betreffend Freizügigkeit der Lehrer wurde geprüft, begutachtet und als Umfrage zur Stellungnahme und Meinungsäußerung den Konferenzen zugesandt.

An die Konferenz der Delegierten von acht kantonalen Lehrerorganisationen in Baden, in der die Orthographie-Reform besprochen werden sollte, wurde Präsident Dr. Schmid abgeordnet.

In die Kommission für zahnärztliche Fürsorge in der Schule wurde Vereinskassier P. Kiení und in diejenige für Pestalozzifeier Präsident Dr. Schmid gewählt.

An eine durch Schicksalsschläge und Krankheit in größte Not geratene Lehrerfamilie im Prätigau wurden auf Antrag der Konferenz Mittelprätigau 150 Fr. aus der Vereinskasse überwiesen.

Viel Arbeit und Korrespondenzen beanspruchten die Lehrerwegwahlen, darunter besonders die Muttener-Affäre (XLIV. Jahresbericht, Seite 99—105). In zwei weiteren Fällen konnte durch die angerufene Vermittlung der hohen Regierung, deren Bemühen bestens verdankt wird, den bereits weggewählten Lehrkräften wieder zu ihren früheren Lehrstellen verholfen werden.

Diskussion: Die in der Berichterstattung angetönten Fälle von Lehrerwegwahlen riefen einem regen Meinungswechsel. Wie schon in früheren Delegiertenversammlungen wurde auch jetzt nach gesetzlicher Regelung der Anstellungsverhältnisse gerufen. Von anderer Seite wurde jedoch betont, daß der Fall Muttens leider gezeigt habe, daß Kollegialität und Solidarität unter der bündnerischen Lehrerschaft Schiffbruch gelitten haben. Das Solidaritätsgefühl unter den Kollegen müsse geweckt und gestärkt werden.

Herr Regierungsrat Michel teilt die Ansicht des Vorstandes und betont, daß momentan der denkbar ungünstigste Zeitpunkt wäre, vor das Volk mit einer Gesetzesvorlage, welche die Gemeinde-Autonomie tangiere, zu gelangen. Er empfiehlt den Konferenzen, die Vermittlung des Vorstandes anzurufen, sobald zwischen Gemeinde und Lehrer Unstimmigkeiten auftreten, die

eine Wiederwahl gefährden könnten. Sobald es einmal zu Krach und Bruch gekommen, sei eine Vermittlung sehr schwer zu erzielen.

Auf Antrag von Kollege Giovanoli, Maloja, wird beschlossen, eine fünfgliedrige Kommission, der auch der jetzige Erziehungschef, Herr Regierungsrat Michel, angehören soll, zu wählen. Diese erhält den Auftrag, Mittel und Wege zu suchen, wie ungerecht weggewählten Lehrern besserer Schutz gewährt werden könnte. Sie hat in der nächsten Delegiertenversammlung über den Erfolg ihrer Prüfung zu berichten, resp. reiflich erwogene Anträge zu stellen. Von der Delegiertenversammlung wurden in diese Kommission gewählt: der Antragsteller Giovanoli, Kantonsschullehrer Dr. Soliva und Kollege Weinzapf, Seewis i. O. Die zwei fehlenden Mitglieder werden vom Vorstand ernannt.

Einstimmig erklärt sich die Delegiertenversammlung mit der Schaffung eines
interkantonalen Konkordates betr. Freizügigkeit der Lehrer einverstanden.

Als nächster Konferenzort wird Truns und als übernächster Landquart bestimmt.

Motionen: Die Lehrerkonferenz Oberengadin macht durch ihren Delegierten Eidholzer folgende Anregungen:

a) Der Vorstand wird ersucht, im gegebenen Moment auch mit Lehrerorganisationen anderer Kantone Unterhandlungen betreff Freizügigkeit der Lehrer anzubahnen, damit schließlich ein diesbezügliches Konkordat zwischen allen Kantonen der deutschen Schweiz zustande komme.

b) Der Vorstand hat die Frage zu prüfen und an der nächsten Delegiertenversammlung darüber Bericht zu erstatten, wie die Bestrebungen des schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit auch in unserem Kanton unterstützt und wie insbesondere der Handfertigkeitsunterricht und die Methode des Arbeitsprinzips in unseren Schulen gefördert werden könnten.

Verschiedenes: Der Vorsitzende erinnert daran, daß nach § 13 unserer Vereinsstatuten die Berichte über die Konferenztätigkeit bis 1. Juni dem Vorstand eingesandt werden sollen, was von mehreren Konferenzen jeweilen unterlassen werde und

dem Vorstand viel unnütze Schreibereien verursache. Tätigkeitsbericht und Umfragebeantwortung sollen auf getrennten Bogen niedergeschrieben werden, da sie nicht vom gleichen Vorstandsmitglied gesichtet und zusammengestellt werden.

Statt der vorgesehenen Sammlung anlässlich der Kantonal-konferenz zugunsten eines schwerkranken, in finanzieller Not befindlichen Kollegen und dessen Familie wird beschlossen, diesem eine Unterstützung aus der Vereinskasse zukommen zu lassen. Die Festsetzung des Betrages wird dem Vorstand überlassen.

Dem ehemaligen Stadtlehrer Nold wird seine vieljährige Arbeit als Kassier unserer Versicherungskasse vom Vereinspräsidenten bestens verdankt.

Stadtlehrer Zinsli und Vorstand empfehlen den Konferenzen

die Sammlung zugunsten der Unterstützungskasse

die in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon manche Not in Lehrerfamilien gelindert hat.

Nach ungefähr dreistündiger Beratung konnte die erfolgreiche Tagung durch den Vorsitzenden geschlossen werden.

Kommers.

Noch bevor die Delegierten den Sitzungssaal verlassen hatten, waren von hüben und drüben zahlreiche Kollegen eingetroffen, die das Bedürfnis in sich fühlten, wieder einmal alte Kameradschaft aufzufrischen, lange nicht mehr gesehenen Klassengenossen und Freunden die Hand zu drücken und mit diesen über Licht- und Schattenseiten, über Freud und Leid im Lehrerberufe zu plaudern. Wer überdies in der Erwartung gekommen war, bei den schul- und lehrerfreundlichen Bergünern einen gemütlichen Abend zu verleben, sah sich nicht getäuscht. Die gastfreundliche Gemeinde hat sich's nicht nehmen lassen, den erschienenen Lehrern und Lehrerinnen einen feinen Tropfen aus den bestbekannten Kellereien von Lorenz Gredig in Pontresina zu kredenzen und sie mit einem ebenso gut mundenden kalten Aufschnitt bewirten zu lassen.

Gemeindepräsident Schmid entbot den Gästen Gruß und herzlichen Willkomm der Bergüner Behörden und Bevölkerung. Wie aus seinen Ausführungen über die dortigen Schulverhält-

nisse zu entnehmen war, unterhält Bergün für seine ca 100 Schulkinder sieben Schulen und bezahlt jeden der sieben Lehrer höher als es die gesetzliche Lohnliste vorsieht. Der Bau eines den neuesten Anforderungen entsprechenden Schulhauses sei geplant und stoße nirgends auf hindernde Opposition.

In einer von tiefem Ernst und Edelsinn getragenen Ansprache behandelte der Ortspfarrer Herr Balastèr das Thema:

Erziehung der weiblichen Jugend.

Über dieses Gebiet ist zwar in den letzten Jahren schon des öftern gesprochen und disputiert worden. Dennoch erachtet es der Berichtstatter als wichtig genug, den Vortrag, der einen wunden Punkt in unserm Lehrplan berührt, in stark gekürzter Form im Jahresbericht wiederzugeben. Einleitend wies der Vortragende hin auf die Stelle in Schillers Glocke, wo es heißt: „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben, erlisten, erraffen, muß wetten und wagen, das Glück zu erjagen Drinnen aber waltet die tüchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder und herrscht weise im häuslichen Kreise und lehret die Mädchen und wehret den Knaben und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer und ruhet nimmer.“ Das ist eine feine, zutreffende Schilderung der Bestimmung der Geschlechter. Der Mann steht draußen im Kampf des Lebens. Er muß schauen, daß seine Familie Brot hat, muß kaufen und verkaufen, dahin eilen und dorthin. Er muß sich um die Geschäfte des Staates und der Gemeinde bekümmern. Die Frau aber, die gehört ins Haus. Da ist ihr Platz. Sie muß dafür sorgen, daß die Haushaltung richtig geführt werde, daß hier überall Ordnung und Reinlichkeit herrschen. Sie muß die Kinder erziehen, die Kranken pflegen. Das ist ihre Bestimmung, ihre Aufgabe in der Welt. Solange sie dieser Bestimmung treu bleibt, wird sie sich wohl und glücklich fühlen; wird sie derselben aber untreu, dann ist es auch vorbei mit ihrer Freude und mit ihrem Lebensglück. Man achte nur darauf, wenn man irgendwo eine Frau findet, die den Eindruck macht, sie sei froh, sie sei mit ihrem Los zufrieden, so wird man immer finden, daß sie in der eigenen Familie lebt, oder daß sie Lehrerin ist in irgend-

einem Asyl, oder Krankenschwester in einem Spital. Wo aber findet man die ewig Unzufriedenen? Ist es nicht dort, wo sie allein stehen und nur für sich selbst leben? Nicht dort, wo sie zu viele gesellschaftliche Verpflichtungen haben, so, daß sie nicht dazukommen, selbst für ihre Familie zu sorgen? Ist es nicht dort, wo sie täglich in die Fabrik, auf die Bureaux und die Banken müssen? Gewiß, dort findet man sie. Wir gehen also von einer richtigen Voraussetzung aus, wenn wir sagen, die Frau fühle sich nur wohl im Haus; sie gehört darum auch dorthin. Und nun: Wie steht es damit in Tat und Wahrheit? Wie viele gibt es, die dieser Bestimmung nicht treu bleiben, nicht treu bleiben können, oder auch nicht treu bleiben wollen. Man muß einmal so um die Mittagszeit herum in einer Großstadt gewesen sein, wenn alle Fabriken, Geschäfte und Bureaux geschlossen werden. Dann wird man sich davon überzeugen. Ja viele, viel zu viele Mädchen leben heute getrennt von der Familie und verdienen ihr Brot auf eine Weise, die ihrer natürlichen Veranlagung so ganz und gar nicht entspricht. Das ist nicht recht und hat böse Folgen. Daß sie sich in diesen modernen Berufen nicht wohl fühlen, haben wir bereits betont. Damit sind aber die schlimmen Folgen dieser Emanzipation noch nicht alle aufgezählt. Dadurch, daß sie sich in diese neuen Berufe hineindrängen, nehmen sie den Männern die Arbeitsmöglichkeit und den Verdienst weg. Diese finden keine Existenz, können keinen Hausstand gründen und das hat, wie man wohl weiß, oft die schlimmsten Folgen. Wenn diese Mädchen schließlich doch noch Glück haben, unter die Haube zu kommen, was gibt das für Haushälterinnen ab. Wie sollen sie ihre neue Aufgabe erfüllen können, kochen, waschen, den Garten bebauen, nützliche Tiere füttern, sie, die doch gewohnt waren, ihre Toilette im Laden zu kaufen, sie, die gewohnt waren, sich einfach an den Tisch zu setzen, sie, die bisher nur die Schreibmaschine gehandhabt haben. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wie wird es hier um den Wohlstand und den Frieden des Hauses bestellt sein, wenigstens auf die Dauer? Wird der Mann da nicht verärgert das Wirtshaus aufsuchen? Was für eine Jugend wird unter solcher Anleitung heranwachsen? Man hat Beispiele dafür

in jeder Stadt und in jedem Dorf. Dadurch, daß unsere Mädchen, wenn immer möglich, nur Bureau- oder Saisonstellen annehmen, sind unsere Bauern und viele gute Privatfamilien genötigt, ihr Dienstpersonal aus dem Ausland zu beziehen, wodurch unsere Armenlasten wachsen. Unsere Mädchen sind die Hälfte der Zeit zu Hause, haben oft nichts gelernt und nichts erspart und die Eltern müssen sie erhalten. Das sind Mißstände, die nach unserem Dafürhalten beseitigt werden sollten. Wir wollen nicht die Frage prüfen, woher das alles rührt.

Eine Frage soll jedoch aufgeworfen werden; es ist diejenige der Schule. Kann unsere Volksschule etwas tun, um die heranwachsenden Mädchen wieder eher dem Berufe zuzuführen, der ihrem Wesen allein entspricht? Sollten wir unsere Mädchen in den hauswirtschaftlichen Fächern nicht noch besser ausbilden? Es wird gerne zugegeben, daß in den letzten 20 Jahren und namentlich unter dem jetzigen Erziehungschef, Herrn Regierungsrat Michel, Fortschritte gemacht worden sind; ja recht große Fortschritte. Dennoch darf man sich die Frage stellen, ob in dieser Beziehung nicht noch mehr geschehen könnte? Ist es denn wirklich nötig, daß die Mädchen soviel Rechnen haben, Tag für Tag den ganzen Winter Kopfrechnen und Zifferrechnen und soviel Geschichte und Geographie? Wann kommt ein Mädchen im praktischen Leben in die Lage, solche Rechnungen zu machen, wie man sie jetzt in der Schule lehrt, Prozent, Zeit und Kapital zu suchen? Muß es denn wirklich sein, daß es Bescheid weiß, über alle Bergpässe, Flüsse und Städte eines Kantons, den es nie gesehen, und daß es die Burgunderkriege beschreiben könne und die Bestimmungen der Brunschen Verfassung kenne? Könnte man hier nicht diese Unterrichtsstunden etwa auf die Hälfte reduzieren und so einige Stunden mehr für die hauswirtschaftlichen Fächer freibekommen? Die Mädchen hätten bald mehr Freude am Unterricht und würden auch großen Gewinn erzielen. Daran ist nicht zu zweifeln. Gewiß wäre die Durchführung dieser Neuerung in unserem Kanton mit seinen kleinen Gemeinden, mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Doch manches wäre schon zu erreichen. „Wo ein Wille, da ist auch ein Weg.“ Wäre es vielleicht nicht besser, man würde

die Mädchen, wenigstens in den höheren Klassen, von den Knaben trennen? Denn sind Lehrer, das heißt Männer, die richtigen Personen, um größere Mädchen zu erziehen? Wären Frauen hier nicht besser am Platze? Wir würden es lebhaft begrüßen, wenn gut qualifizierte Damen ihren Einfluß auf die heranwachsenden Mädchen in höherem Maße geltend machen könnten, als es heute der Fall ist. Es wäre das namentlich im Hinblick auf diejenigen zu wünschen, die ihre Mutter verloren haben, und auf die, deren Mutter nicht ein würdiges Beispiel gibt. Ein solches Mädchen hat heute nicht viel von der Schule. Schließlich mögen alle, die sich mit Erziehungsfragen zu befassen haben, den Mädchen sagen, wenn sie die Schule verlassen, sie sollen sich doch die Kenntnisse anzueignen suchen, deren sie später als Hausfrauen und Mütter im arbeitenden Volk bedürfen. Sie sollen, wenn immer möglich, eine Dienststelle, etwa als Hausmädchen in einer guten Familie, annehmen. Weise man sie hin auf den edlen Beruf einer Krankenschwester, mache man sie immer wieder darauf aufmerksam, daß der Schmuck der Frau die edle Gesinnung sei, die Reinheit des Herzens und die dienende Liebe und nicht die entblößten Arme, der Bubikopf und die goldene Brosche. Es liegt uns daran, eine Jugend heranzubilden, die sich wohl fühlt und eine bessere Welt schafft.

Zum Schlusse empfiehlt Herr Pfarrer Balastèr dem Problem der Erziehung unserer weiblichen Jugend die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und seine Vorschläge in bezug auf Abänderung des Lehrplanes und Lehrzieles für unsere Mädchen einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.

Neben ernsten Betrachtungen kam auch der gemütliche Teil zu seinem Rechte. Prächtige Liedervorträge der gutgeschulten Chöre wechselten ab mit humoristischen Reden, welche die Lachmuskeln in gesundheitsfördernde Bewegung brachten. Es waren schöne Stunden auch ohne Tanz. Ob die Bergüner Töchter, welche, es sei hier ehrend erwähnt, durchwegs in einfacher, anständiger und doch schicker Kleidung erschienen waren, ganz meiner Ansicht sind, wage ich allerdings nicht zu behaupten.

Hauptversammlung.

Der Samstagmorgen brachte großen Zuzug von fern und nah. Der geräumige Saal des Hotel Kurhaus hatte sich wider Erwarten bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vereinspräsident, Herr Dr. M. Schmid, begrüßte mit sichtlicher Freude die imposante Versammlung und entbot Gruß, herzlichen Willkomm Gästen und Vereinsangehörigen. In seiner gefühlvollen, poesieumwehten Eröffnungsrede sprach er von den dunklen Schatten, die sich wie eben draußen in der Natur, so auch im politischen und wirtschaftlichen Leben bemerkbar machen. Die wirtschaftliche Not verursacht heute besonders im Bauernstand Sorgen und Kummer. Wir wollen diesen nachzufühlen versuchen und auch verstehen, wenn zu solchen Zeiten und unter derartigen Verhältnissen unsern Fragen und Problemen kein oder dann nur geringes Verständnis entgegengebracht wird.

Als Lehrer wollen wir über die trübe Gegenwart hinweg in die Ferne schauen und glauben an die Wiedergesundung der Verhältnisse. Kam uns doch vor kurzem die frohe Kunde von der Wiederversöhnung der lange in blindem Haß entzweit gewesenen Völker. Auf unserm bescheidenen Posten wollen wir mithelfen, das Gute im Kinde, im Menschen zur Entfaltung zu bringen. Pestalozzi, der im Februar gefeiert werden soll, er nennt ihn das Herz des Jahrhunderts, habe in dieser Hinsicht vorbildlich gewirkt und habe sich einen unsterblichen Namen geschaffen.

Herr Dr. Hanselmann, Privatdozent an der Universität in Zürich, hielt das Hauptreferat, betitelt: „Erfassung und Behandlung des geistesschwachen Kindes“. Der punkto Form und Inhalt gleich wertvolle, in fein geschulter Sprache erfolgte Vortrag fesselte die Versammlung von Anfang bis zum Schluß. Der aus der Mitte der Versammlung gestellte Antrag, es möchte das Referat im nächsten Jahresbericht in extenso aufgenommen werden, wurde mit Einmütigkeit zum Beschluß erhoben. So findet der geneigte Leser die trefflichen Ausführungen von Herrn Dr. Hanselmann zu Beginn unseres Jahresberichtes.

Von einer Diskussion wurde in Anbetracht des Themas und der vorgerückten Zeit kein Gebrauch gemacht.

Während des Bankettes ertönten die harmonischen Klänge der schneidigen Bergüner Blechmusik, die unter der taktfesten Direktion ihres Gemeindepräsidenten stand.

Die kantonale Tagung in Bergün bot unserem Vereinspräsidenten Anlaß, dem aus der Regierung ausscheidenden Erziehungschef, Herrn Regierungsrat Michel, den um Schulen und Lehrerschaft wohlverdienten Dank abzustatten. Ein Kunststück hatte die Direktion des Kurhauses fertig gebracht. Mitten in der toten Saison ein geschlossenes Hotel öffnen, die nötigen Angestellten hervorzuzaubern und für die Bedürfnisse einer nach Hunderten zählenden Gästezahl zu sorgen, will doch etwas heißen. Und wirklich der Apparat funktionierte tadellos. Man hörte nur eine Stimme der Anerkennung. Im Namen aller Konferenzteilnehmer dankte der Vorsitzende den Bergüner Behörden und Vereinen, sowie auch der Hoteldirektion für das an den Tag gelegte Zuvorkommen und die der Bündner Lehrerschaft gezeigte Gastfreundschaft.

